

Alexander Leicht
Deutsche UNESCO-Kommission
Langwartweg 72, 53129 Bonn
leicht@esd.unesco.de
www.dekade.org

**Interview anlässlich der Tagung: Education for Sustainable Development
towards Responsible Global Citizenship
Wien, 13.-15. März 2006**

I: Herr Leicht, könnten Sie kurz Ihren Tätigkeitsbereich erläutern?

L: Die Deutsche UNESCO-Kommission ist für die Umsetzung der Dekade in Deutschland zuständig. Es gibt einen einstimmigen Bundestagsbeschluss aus dem Jahr 2004, in dem die Bundesregierung aufgefordert wird, im Rahmen der Dekade aktiv zu werden. Auf der Grundlage dieses Beschlusses hat uns das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) eine Koordinierungsstelle ermöglicht – für diese bin ich tätig.

Die Koordinierung ist in zwei Teile geteilt: Die eine Stelle ist direkt bei der Deutschen UNESCO-Kommission angesiedelt. Diese ist hauptsächlich für die internationalen Kontakte und all die Bereiche, welche die Deutsche UNESCO-Kommission als Institution betreffen, zuständig. Zum anderen haben wir einen Untervertrag mit der Freien Universität Berlin. Der Vorsitzende des Nationalkomitees, welches das zentrale Steuerungsorgan für die Dekade in Deutschland ist, Prof. Dr. Gerhard De Haan, ist dort tätig und unterhält eine Arbeitsstelle für die Dekade.

Von Berlin aus findet hauptsächlich die Koordinierung innerhalb von Deutschland statt. Wir haben einen Runden Tisch eingerichtet, an dem VertreterInnen von 100 Institutionen zusammenkommen. Wir wollen nicht nur in einem kleinen Nationalkomitee arbeiten, sondern weiter in die Gesellschaft hinein reichen. Bei der Auswahl der mitwirkenden Institutionen war es uns unter anderem ganz wichtig, dass BNE in der jeweiligen Institution als integratives Konzept deutlich wird und dass wir die unterschiedlichen Bereiche Bildung, Entwicklung, Umwelt, etc. gleichmäßig verteilt haben.

I: Wie werden diese Runden Tische finanziert?

L: Zum Teil wird die Anreise von den TeilnehmerInnen selbst bezahlt und zum anderen Teil haben wir ein kleines Budget innerhalb des BMBF-Geldes, mit denen wir einen Reisekostenzuschuss finanzieren können. In der Regel tagt der Runde Tisch zudem auf Einladung eines Ministerpräsidenten eines Bundeslandes, was die Unterstützung vor Ort gewährleistet.

I: Gibt es neben dem Nationalkomitee und den Runden Tischen noch andere Strukturen?

L: Die Arbeitsgruppen, die praktisch eine Untereinrichtung des Runden Tisches sind. Die einzelnen Bundesländer sind natürlich auch nicht untätig. Sie haben teilweise eigene Runde Tische einberufen und eigene Aktionspläne verabschiedet – in Thüringen, Hamburg oder in Baden-Württemberg.

Wir haben versucht, mit unserem bundesweiten Aktionsplan möglichst schnell zu sein, damit wir in gewisser Weise ein Orientierungsmuster vorgeben können. Das hat in den bisherigen Fällen sehr gut geklappt.

Unser Aktionsplan teilt sich in zwei Teile: vorne ein allgemeines politisches Dokument und hinten eine Liste konkreter bildungspolitischer Maßnahmen. Bei der grundsätzlichen Gestaltung haben sich die Bundesländer daran orientiert. Natürlich müssen sie dann noch auf die jeweiligen Gegebenheiten eingehen.

Im Sinne einer Aktivität gibt es dann die so genannten Dekadenprojekte. Hier werden gute Projekte in Schulen oder Kindergärten identifiziert, welche dann das Label „Offizieller Deutscher Beitrag zur UN-Dekade“ verliehen bekommen. Momentan haben wir 230 solcher Projekte. Nach zwei Jahren gibt es eine Evaluation – wird hier eine positive Entwicklung sichtbar, kann die Auszeichnung verlängert werden.

I: Woraus ergibt sich die Motivation, bei so einem Runden Tisch mitzumachen oder ein Dekadenprojekt durchzuführen – man profitiert ja nicht unmittelbar davon, oder?

L: Ich denke, wovon man profitieren kann, ist das Prestige, man beteiligt sich damit ja auch an dem weltweiten Vorhaben UN-Dekade. Damit kann man für sich selber Werbung machen, wenn man sich selbst auf die Suche nach Mitteln macht. Durch den Vernetzungsaspekt kann man natürlich auch einiges gewinnen, es entstehen Kooperationen – auch internationale. Die Dekade ist eine wichtige Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen, z.B. mit einem BNE-Projekt im Senegal, es ist eine schöne Art voneinander zu lernen. Sowohl auf der Projektebene als auch auf der politischen Ebene.

I: Die Dekadenprojekte werden ja bewertet, ist Ihrer Meinung nach der Zugang mit Indikatoren und Kriterien ein legitimer?

L: Diese Diskussion wird auch bei uns geführt, wir versuchen ein Evaluationsinstrument für diese Projekte einzuführen. Das gleiche machen wir mit bildungspolitischen Maßnahmen: Bei jeder Maßnahme stehen auch gleich die Überprüfungskriterien dabei. Dass grundsätzlich auf Evaluation, auf Indikatoren oder auf Bewertungen Wert gelegt wird, halte ich für sehr gut. Eine Bewertung ist im Grunde die einzige Möglichkeit, über die Ebene der politischen Bildungserklärungen und der Sonntagsreden hinauszukommen.

I: Wer überprüft die einzelnen Prüfungskriterien bei den einzelnen Maßnahmen?

L: Die Überprüfungskriterien wurden zuerst einmal von den Institutionen, die die Maßnahmen eingebracht haben, selbst genannt. Selbstevaluation ist ein wichtiger Aspekt – wir wollen verdeutlichen, dass diese Dekade ein Lernprozess für alle ist.

Das Nationalkomitee will jetzt nicht von außen kommen – als die großen ExpertInnen – und sagen: „Das läuft gut. Das läuft schlecht“. Wir haben eine Untergruppe gegründet, die sich genau mit diesen Fragen der Evaluation auseinandersetzt. Sie ist an der Universität Lüneburg angesiedelt und von dort aus werden wir uns an die einzelnen Maßnahmenträger und an die einzelnen Projektträger wenden und dann eben um ein Feedback bitten.

I: Sind damit letztlich Konsequenzen verbunden?

L: Grundsätzlich ja. Bei Dekadenprojekten ist es schon so, dass, wenn überhaupt kein Fortschritt plausibel gemacht wurde oder keine Innovation belegt werden kann, dieses Projekt nicht wieder ausgezeichnet wird.

Auch auf der Maßnahmenebene ist dies so. Wir möchten diesen Aktionsplan laufend überarbeiten, auch laufend drucken bzw. im Netz überarbeitet veröffentlichen, und wenn sich eine Maßnahme als wertlos erweist, also wenn man sieht, dass überhaupt keine Fortschritte gemacht wurden, wird diese dann nicht mehr mit aufgenommen.

I: Die „implementation skills“ sind ebenfalls ein großes Thema. Wie kommt man da zu einer Konkretisierung?

L: Ein ganz aktuelles Thema: Wir überlegen konkrete Jahresthemen für die nächsten Jahre festzulegen. BNE ist ein sehr breites Konzept und es ist eigentlich gar nicht immer so klar kommunizierbar, was der Kern dieses Konzeptes ist. Eine Möglichkeit der Konkretisierung und auch eine Möglichkeit, in der Öffentlichkeit damit zu werben, ist es,

sich auf bestimmte Themen zu konzentrieren. Da ist zwar noch nichts definitiv entschieden, aber der Trend geht da hin. Für nächstes Jahr könnte es dann Kultur und Entwicklung – kulturelle Vielfalt sein, übernächstes Jahr das Thema Wasser, und in drei Jahren möglicherweise das Thema Wirtschaft und Nachhaltigkeit ...

I: Dann gibt es da noch das Problem eines gewissen sektoralen Zugangs

L: Man könnte auch hier mit Hilfe dieser Themen versuchen, über das sektorale hinauszukommen. Am Beispiel Wasserversorgung und Nachhaltigkeit: Auf den ersten Blick ist das vielleicht ein Thema für die Umwelteinrichtungen. Man kann aber auch einen internationalen Konflikt mit Hilfe der Wasserthematik bearbeiten, was dann wieder eher die Entwicklungszusammenarbeit betreffen würde. Man kann sich auch damit beschäftigen, wie wir Wasser nutzen, das passt dann zur Verbraucherbildung. Ich kann mir vorstellen, dass wir anhand konkreter Themen über die einzelnen Bereiche hinaus kommen.

I: Über konkrete Themen könnten dann unterschiedliche AkteurInnen zusammengeholt werden?

L: Ja genau, und diese können dann zusammen Strategien entwickeln. Z.B. beim Thema Wasser: Wir könnten zwei große Veranstaltungen im Jahr machen. Eine angehängt an den Runden Tisch – also eher breiter wirksam, und dann noch eine wissenschaftliche Konferenz. Wie genau das dann aussehen soll, muss noch geklärt werden.

I: Zwischen politischer Willenserklärung und konkretem Engagement: Wie kann man BNE spannend machen?

L: Diese Frage hatten wir auch im Nationalkomitee häufig. Eine mögliche Antwort ist die der konkreten Themen. Dass ich also sage: Kultur – kulturelle Vielfalt in der globalisierten Welt, wie hängt das mit Nachhaltigkeit zusammen? Mit einer zukunftsfähigen Entwicklung der Weltgesellschaft?

Das klingt zwar auch so immer noch sehr abstrakt, aber ich denke, wenn ich das dann in konkreten Initiativen und konkreten Projekte umsetze, ist das schon etwas, womit man das Thema attraktiver machen kann.

I: 1.1.2015 – Wann würden Sie sagen: „Das war erfolgreich“?

L: Wir haben in Deutschland eine kleine interne Vision. Wenn ich jetzt einmal nur auf der operativen Ebene antworte und nicht auf der Ebene der ganz großen Visionen: Wenn wir von diesen momentan 230 Dekadenprojekten auf 1000 Projekte kämen und so ein flächendeckendes Netz über ganz Deutschland spannen könnten, dann wäre das schon sehr erfolgreich. Von den bildungspolitischen Maßnahmen, die zum Teil sehr hoch aufgehängt sind, haben wir im Moment 60 von sehr unterschiedlicher Qualität – 100 hochqualitative Maßnahmen zu haben, das wäre auf der ganz konkreten Ebene unsere Vision.

Das Interview führte Mag. Dr. Markus E. Langer, FORUM Umweltbildung